

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 76 (2005)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Stark sein allein genügt nicht : Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen [Corina Elmer, Katrin Maurer, Suzanne Dietler]

Autor: Rizzi, Elisabeth

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchtipp: Sexuelle Ausbeutung hat viele Gesichter, auch in Heimen

«Nicht immer können Menschen in Opfer und Täter eingeordnet werden»

■ Elisabeth Rizzi

«Stark sein allein genügt nicht» – so heisst das neue Buch der Fachstelle Limita. Verschiedene Aufsätze beleuchten darin die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen im Betreuungskontext.

«Stark sein allein genügt nicht» will heissen: Es reicht nicht, Kinder und Jugendliche dazu zu erziehen, bei ungewollten sexuellen Annäherungsversuchen Nein zu sagen. Wirkungsvolle und umfassende Prävention von Ausbeutung bezieht Opfer, Täter, Lehrer, Eltern, Vereinsleiter, Seelsorger, Betreuungsinstitutionen, Mädchen und Knaben mit ein. Die Herausgeberinnen und Leiterinnen der Fachstelle Limita, Corina Elmer, Katrin Maurer und Suzanne Dietler, widmen diesem systemischen Übergriffs-Verständnis eine umfassende Aufsatzsammlung. Für die Limita-Fachfrauen geschieht Prävention idealerweise auf drei Ebenen. Primär soll durch gesellschaftliche Strukturen das Potenzial für sexuelle Ausbeutung verringert werden. Auf der zweiten Stufe soll das Opferumfeld so gestaltet werden, dass Gewalt frühzeitig erkannt und gestoppt werden kann. Drittens sollen geständige Täter sowie direkt und indirekt Betroffene eine adäquate Therapie und Beratung erhalten. Gefährdete Jugendliche behandelt Limita in Kursen mit einem so genannten «7-Punkte-Modell». Darin werden ein positives Körpergefühl gefördert sowie das Vertrauen in die eigene

Intuition. Die Heranwachsenden lernen zu unterscheiden zwischen angenehmen und unangenehmen Berührungen, zwischen guten und schlechten Geheimnissen. Es wird das Recht auf respektvollen Umgang vermittelt, auf Unterstützungsangebote hingewiesen. Die Verantwortung für Übergriffe wird klar dem Täter zugeordnet.

Gewalt und sexuelle Ausbeutung haben aber viele Gesichter. Und deshalb ist ihnen nicht mit einem festen Schema beizukommen. Dies zeigen die Autoren aus unterschiedlichen Bereichen eindrücklich: Nebst Schule, Sport und Seelsorge auch bei Betreuungsinstitutionen.

Doppelte Diskriminierung

Besonders gravierend ist die Situation bei Mädchen mit einer geistigen Behinderung. So belegen Zahlen aus Österreich, dass von 130 befragten Frauen 62 Prozent sexuell belästigt wurden und 64 Prozent sogar massive sexuelle Gewalt erlebt haben. Gemäss der Autorin Sonja Hug zeige sich immer wieder, dass gesellschaftliche Isolation und Einsamkeit die Mädchen und Frauen dazu verleiten, ausbeuterische Beziehungen einzugehen. Denn einerseits sehen sie sich selbst und werden auch als Frau gesehen. Andererseits aber werden sie als Menschen mit einer geistigen Behinderung gesehen.

Es müsse diesen Frauen vermittelt werden, dass sie ein Recht haben,

gehört zu werden, so die Autorin.

Doch müssten sich auch die Betreuenden bewusst sein, dass ein Machtgefälle besteht, welches nicht weggeredet werden kann. Nebst Vorbildfunktion der Betreuenden, sexueller Aufklärung und Kursen für die Mädchen und Frauen könne ebenfalls nicht wegdiskutiert werden, dass die Diskriminierung in diesem Fall nicht nur eine sexuelle ist, sondern wegen der Behinderung eine doppelte.

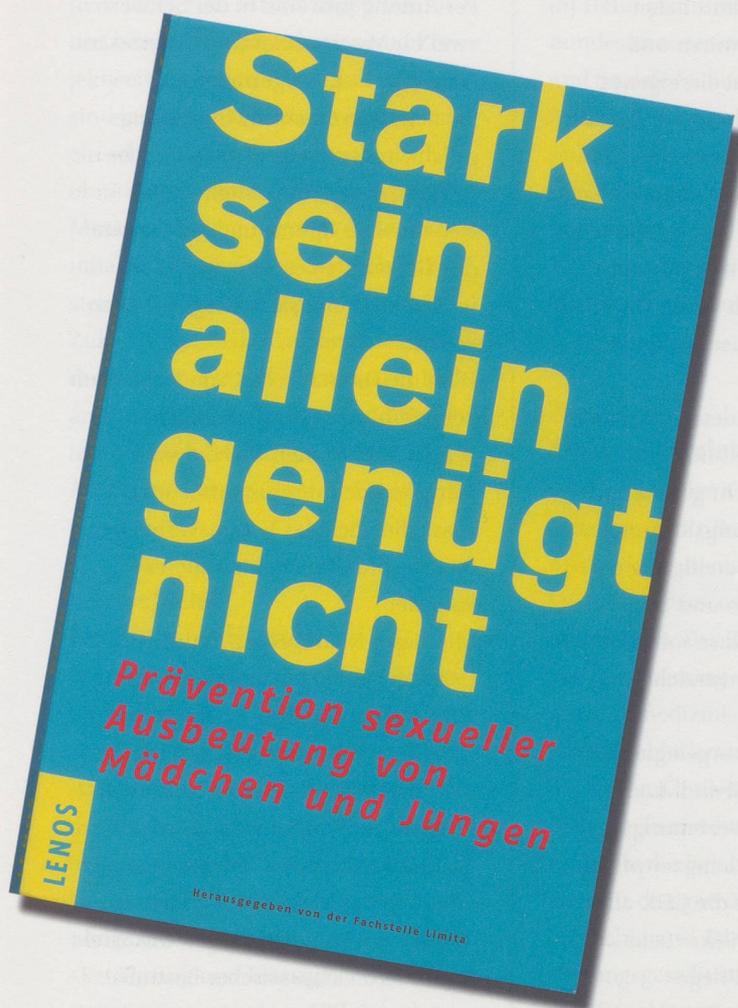
Dreidimensionale Prävention

Auch in Institutionen, in denen nicht behinderte Jugendliche betreut werden, zeichnet sich ein Fehlerpotenzial bei der Präventionsarbeit ab. Der sexuelle Übergriff eines Mitarbeitenden stürzt nach Ansicht der Autorinnen eine Institution in eine regelrechte Krise. Die Angst vor einem Eklat in der Öffentlichkeit und einem Imageverlust sei gross, glauben Susanne Eberle und Annemarie Leiser. Zu einer Institution gehört deshalb ihres Erachtens die Erarbeitung der Präventionsstrategie anhand eines Organisationsmodells.

Susanne Eberle und Annemarie Leiser empfehlen den Aufbau der institutionellen Prävention anhand des Flügelradmodells von Franz Biehal.

Demnach besteht jede Organisation aus drei Subsystemen beziehungsweise Flügeln. Der Flügel Identität beschreibt das «Wohin» der Institution, also Leitbilder und ethische Grundlagen. Der Menschenflügel

umfasst das «Wer» oder konkret die Personalentwicklung mit den Kompetenzen, Erfahrungen und Einstellungen der Mitarbeitenden sowie die optimale Ausgestaltung deren Zusammenarbeit. Zur Organisation gehört das «Wie» einer Organisation mit Strukturen, Abläufen, Regeln und Verfahren. Durch Anstösse und Ansprüche von aussen werden die drei Flügel immer wieder in Bewegung gehalten.



Zudem sollte auch von innen Bewegung entstehen. Nur wenn alle drei Flügel gleich gross sind, dreht sich das Rad gleichmässig.

Bezogen auf die Präventionsarbeit hat das Flügelrad verschiedene Funktionen. In der Dimension Identität soll eine klare Grundhaltung zum Thema «sexuelle Ausbeutung» gemeinsam entwickelt werden. Dafür empfehlen die Autorinnen, auch betreuungsferne Mitarbeitende mit einzubeziehen, etwa die Administration oder die Hauswirt-

schaft. Auf der Organisationsebene halten sie fest, dass neben einer transparenten und flachen Hierarchie auch Supervision und Fachberatung nötig werden können. Zudem sollen die Mitarbeitenden regelmässig weitergebildet werden.

Die Autorinnen bedauern, dass der Schutz von Kindern und Jugendlichen gegenüber Gewalt nur unzureichend in die Qualitätsdiskussionen der Institu-

tionen aufgenommen wurde. Ausserdem verleiteten die zunehmende Enttabuisierung der sexuellen Gewalt und die stärkere Medienpräsenz viele Bezugspersonen zu der Annahme, sie seien mit dem Thema vertraut. Doch sei in der konkreten Situation besonders bei einem Übergriff durch Arbeitskollegen mehr spezielles Fachwissen gefragt. Ausserdem müsse Sensibilisierung wegen der Personalfluktu-

tion als kontinuierlicher Prozess stattfinden.

Bessere Transparenz

Warum der Umgang mit Übergriffen im Alltag nicht einfach ist, beschreibt Werner Scherler, Leiter des Pestalozziheims Buechweid in Russikon. Nicht immer können Menschen in Opfer und Täter eingeordnet werden. «In keinem der hier erwähnten Fälle gab es eine Weigerung der Beteiligten, an den

nicht altersgemässen sexuellen Handlungen teilzunehmen», stellt er fest. Oft sei es auch schwierig, zwischen Opfer und Tätern die notwendige Distanz zur Aufklärung und zum Massnahmenvollzug zu schaffen.

Ein sofortiger Ausschluss des jugendlichen Täters sei oft unmöglich, da das Heim die umfassende Verantwortung für diesen übernommen habe.

Als Zwischenlösung favorisiert er so genannte «Time-outs». Die betreffenden Jugendlichen arbeiten einige Wochen auf einem abgelegenen Bauernhof und werden von professionellen Begleitpersonen mit Gesprächen begleitet.

Werner Scherler bemängelt, dass es schwierig sei, das Thema mit spezialisierten Fachpersonen aufzuarbeiten. Es gebe in diesem Bereich kaum Therapeuten, die Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen mit Lernbehinderung haben. In allen Gesprächen stellt er grosse Lücken bei der Sexualaufklärung fest. Diesbezüglich habe sich die Unterstützung durch eine Supervision von psychologischen Fachleuten und der Fachstelle Limita als hilfreich erwiesen. Inzwischen hat das Heim Buechweid ein Präventionskonzept erarbeitet. Dieses ist im Qualitätsmanagement integriert und wird jährlich überprüft.

Als wichtigsten Effekt der Präventionsarbeit stellt er die bessere Transparenz gegenüber Angestellten, Eltern, Behörden und der Öffentlichkeit fest. Und: «Trotz aller Bemühungen werden wir im Pestalozziheim Vorfälle sexueller Gewalt nie vollständig verhindern können. Wir dürfen den Erziehungsverantwortlichen heute aber mit Überzeugung sagen, dass wir das Thema ernst nehmen, damit bewusst und professionell umgehen sowie in partnerschaftlicher Zusammenarbeit Lösungen suchen.» ■